

«Halle 53 soll Kulturschaufenster werden»

MUSIKKOLLEGIUM Das Orchester spielt immer öfter ausserhalb des Stadthauses. Nun schiebt der Direktor sogar auf die Sulzer-Halle 53. Ihm schwebt ein Konzertsaal vor, den auch andere Musik- und Kultursparten nutzen könnten.

Die neue Saison hat begonnen, und schon bald geht das Orchester auf Tournee. Eine führt nach Deutschland und Holland, eine nach Japan und Südkorea. Warum macht ein lokal verankertes Orchester solche Konzertreisen? Samuel Roth*: Dafür gibt es verschiedene Gründe. Wenn man auf eine Tournee geht, bereitet man sich speziell darauf vor und unternimmt Extra-Anstrengungen, weil man an renommierten Orten wie dem Concertgebouw in Amsterdam besonders gut in Erscheinung treten will. Das gibt jedes Mal Bewegung ins Orchester, das dadurch von der Qualität her nochmals ein höheres Niveau erreicht. Ausserdem stärkt das

unsere Reputation: Wir werden dadurch interessanter für gute Gastdirigenten und gute Solisten. Das befruchtet dann wiederum die Arbeit in Winterthur. Solche Tourneen müssen Sie ja neben dem normalen Programm finanzieren. Wie bringen Sie dieses Geld zusammen? Das sind sicher hunderttausend Franken. Wir haben das Glück, dass der kantonale Lotteriefonds diese Tourneen unterstützt, er trägt etwas mehr als die Hälfte der Kosten. Auch abgesehen von diesen Tourneen, spielt das Orchester immer öfter ausserhalb des Stadthauses: im Neuwiesenhof, im Busdepot, im Park, in Zürich. Es scheint wie ein Ausbruch aus der Enge des Stadthauses. Damit wollen wir neues Publikum erreichen. Im Stadthaus haben wir ein treues und grosses Stammpublikum. Aber wir haben im Stadthaus auch Probleme: Wir sind dort zum Beispiel kaum sichtbar, das Gebäude heisst im-



zvq

«Im Stadthaus haben wir ein treues, grosses Stammpublikum. Aber wir haben dort auch Probleme.»

Samuel Roth,
Direktor Musikkollegium

mer noch Stadthaus, obschon es das nicht mehr ist. Wenn wir rausgehen an neue Orte, treffen wir dort auf Leute, die uns noch nicht kennen. Dazu kommt, dass das Stadthaus etwas ... (Roth zögert) ... verstaubt ist?

... Ich würde sagen: etwas nüchtern ist und nach Amtsstube riecht. Wir möchten auch Leute ansprechen, die gerne mal zwischen den Sätzen klatschen und sich nicht immer an die klassischen Regeln halten. Und da versprechen wir uns neues Publikum an neuen Orten.

Und wie wir hören, interessiert sich das Musikkollegium nun auch noch für die Sulzer-Halle 53, für welche die Stadt einen Betreiber sucht. Was will das Musikkollegium dort erreichen?

Wir haben uns erst mal angemeldet, die Eingabe samt Konzept muss man dann im November einreichen. Unser Ziel ist es, einen zeitgemässen Konzertsaal in die Halle zu bauen, den man multifunktional nutzen kann.

Sie wollen einen Saal in die Halle einbauen? Ein Haus im Haus?

Ja. Es gibt relativ viele Einschränkungen der Denkmalpflege, ein Haus im Haus ist praktisch das Einzige, was machbar ist. Ein Grossteil der Halle muss laut Ausschreibung unbeheizt bleiben.

Und wie gross soll diese Konzertbox in der Halle sein?

Für Popkonzerte soll der Saal 2000 Personen fassen, für klassische Konzerte 1200. Das ist die Grösse, die in Winterthur fehlt. Das Salzhaus ist aktuell der grösste Konzertraum und fasst bis 800 Personen. Dessen Leitung hätte auch Interesse an einem grösseren Konzertsaal. Unser Ziel ist es nicht, einen Saal nur fürs Musikkollegium zu bauen. Wir wollen ein Schaufenster für die ganze Winterthurer Kulturszene schaffen. Auch die Trägerschaft soll in Winterthur möglichst breit abgestützt sein und von verschiedenen hochkarätigen Kulturangehörigen mitgetragen werden.

Das haben Sie abgesprochen?

Ja, wir haben das mit der Kulturlobby und mit Organisatoren diskutiert. Auch das Casinotheater kann sich vorstellen, ein paar Vorstellungen pro Jahr zu zeigen.

Und das Orchester würde dann das Stadthaus ganz verlassen?

Nein, aber es gäbe verschiedene Formate. Am neuen Spielort würde man zum Beispiel Musik zu Filmen machen können, was im KKL sehr gut läuft. Man sieht es in anderen Orten wie Lugano: Eine neue Halle bringt neue Impulse. Und natürlich braucht es ergänzend auch ein attraktives kulinarisches Angebot. Aber ich muss zugeben: Detailliert wissen wir das alles noch nicht. Es hat genügend Möglichkeiten in der Halle, die für Externe interessant sein werden. Zur Kostendeckung streben wir auch kommerzielle Nutzungen an. Aber Vorrang hat in jedem Fall die Kultur. Interview: mgm

* Samuel Roth (49) ist seit 2014 der Direktor des Musikkollegiums.

Ein Ritt durch Nacht und Traum

MUSIKKOLLEGIUM «Es werde Licht»: Das Motto der Saison gab dem Eröffnungskonzert unter der Leitung von Thomas Zehetmair ein Programm mit strahlenden Momenten vor. Dazu glänzte Emmanuel Pahud mit seiner Goldflöte.

Von den tiefen Klängen zu den hohen, von der Dissonanz zur Konsonanz, von Moll zu Dur, vom Andante zum Allegro und von der thematischen Arbeit zum Tanz. Für den Umschlag vom Dunkel ins Helle und damit vom Leiden zur Freude und von der Unterdrückung zur Freiheit zaubert die Musik mit allen Mitteln: Unter dem Motto «Es werde Licht» lassen sich mehr als eine Saison lang Programme gestalten.

Das Musikkollegium lässt das Licht in dieser Saison vielfach aufleuchten, und auch das Werk, das das göttliche Kommando explizit in Töne setzt, steht auf der Konzertliste: Haydns Oratorium «Die Schöpfung». Ein Saison-schwerpunkt gehört dem Komponisten, der das Motto in erregende Töne gesetzt hat wie kein anderer: Ludwig van Beethoven. Die Formel «per aspera ad astra», gewöhnlich übersetzt mit «durch Nacht zum Licht», ist als Formel seines Schaffens in jeder Beschreibung zu lesen, und schliesslich hat Beethoven ja die «Freuden-Melodie» schlechthin geschrieben.

Beethovens «Unerhörte» ...

Dass Beethovens Fünfte als Paradestück zu dieser Saisonöffnung den Hauptplatz einnahm, versteht sich. Zu hören ist sie vom Musikkollegium ja immer wieder, aber auch unter der Leitung von Thomas Zehetmair, der jetzt seine zweite Saison als Chefdirigent beim Musikkollegium eröffnete, gab sie sich wieder «unerhört». Auffallend der Ausgleich des dramatischen Temperaments mit klarer, dynamisch fein ausgestalteter Phrasierung und einer Agogik, die den Bau wie den Nerv der Musik, ihre Wucht und Zartheit trifft. Das etwas gestanzte Pathos-Thema könnte man sich auch gelöster, gesungener vorstellen, wie konzis aber Zehetmairs Vision des Werks ist, zeigte sich auch zuletzt noch in den nicht enden wollenden Kadenzten, die nicht immer so sinnfällig austariert, so zielsicher gesetzt werden.

... und lauter Gold

Das Konzert begann mit Beiträgen zum Thema, die so gut wie

unbekannt sind, und es hatte seine leuchtenden Aspekte auch in anderer Hinsicht: Das Gold perlte in den Gläsern beim Apéro, den das Musikkollegium dem Publikum vor dem Konzert offerierte, und aus Gold ist das Instrument

«Bei Mozart und Debussy durfte die Flöte auch flirren, flackern, stöhnen und aufschrecken, wie Träume halt so sind.»

des Starflötisten Emmanuel Pahud, der als Solist in der ersten Konzerthälfte glänzte: mit samtenem Klang, weichem Ansatz und voluminösem und tragendem Ton.

Mitgebracht hatte Pahud ein Werk, das der Franzose Philippe Hersant (*1948) für ihn geschrieben hat. Er gehört zu einer Gruppe von Komponisten, die keine Scheu vor traditioneller Harmonik kennen, aber doch unkonven-

tionell Neues schaffen. «Musique nouvelle en liberté» ist die Devise, der auch das breite Publikum gern folgt. Einen grossen Erfolg errang Hersant jüngst in Paris mit dem Chorwerk «La lumière et l'ombre», und grossen Applaus ernteten Pahud, Orchester und Dirigent auch mit dem suggestiv starken, mit überraschenden Effekten aufwartenden Stück «Dreamtime» von 2013, das erstmals in der Schweiz zu hören war.

Mythen der Aborigines ...

Hätte der Titel «La lumière et l'ombre» perfekter zum Saison-thema gepasst, so war auch das von Mythen der Aborigines und von der Magie des Träumens inspirierte Werk mit seinen wechselnden hellen und dunklen Zonen durchaus ein Beitrag zum Thema. Vom in der Höhe schwebenden Flötenklang, der noch vom Piccolo überwölbt wurde, zum Paukengewitter reicht die originelle Klangpalette, und Pahuds Spiel suchte nicht nur den schönen Ton – dafür folgten dann noch Mozart und Debussy –, die Flöte konnte hier auch flirren und flackern, stöhnen und aufschrecken – wie Träume halt so sind. Es war ein Spiel, das tiefer als nur in die Hörgänge ging.

... und Psychogramme

War das Musik, die nicht nur logisch, sondern psychologisch funktioniert, so war auch «Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang» op. 55 von Jean Sibelius ein Psychogramm und nicht nur erzählende Musik. Über den konkreten Anlass der Komposition aus dem Jahr 1909 wurde viel spekuliert, aber über die Frage eines Kritikers der Uraufführung «Wer reitet eigentlich und warum?» darf man schmunzeln.

Mit dem ominösen Wort Trip ist man der Sache näher, dem treibenden Rhythmus, der den tiefen Streichern gehörig Handarbeit abverlangte, den Bläsern mit unvermittelten Einwüfen und choralartiger Breite viel Atem. Insgesamt war der Abend ein volles Pensum für das gut trainierte Orchester und ein brillanter Auftritt. Thomas Zehetmair ist ja auch ein Dirigent, dem sich die Psyche der Musik in heftiger Arbeit Luft verschafft, und so war dieses Auftaktstück ein Signal für das Weitere: Zurücklehnen ist im Musikkollegium nicht angesagt.

Herbert Büttiker



In der Sulzer-Halle 53 (oben) könnte sich das Musikkollegium seine Zukunft vorstellen, im Stadthaus feierte das Orchester am Mittwoch Saisonöffnung mit Starflötist Emmanuel Pahud (Mitte und unten). Herbert Büttiker / Archiv hd